

Carsharing mal ganz anders: Sebastian Ballweg (li.) und Markus Gößler



Zwei findige Stuttgarter haben ein neues Carsharing-Angebot entwickelt

Furore auf vier Rädern

» Wer nimmt schon das Auto, um zum Kreativzentrum H7 mitten in Stuttgart zu kommen? Als gäbe es direkt am Hauptbahnhof einen Parkplatz. Also bleibt das eigene Vehikel mal wieder stehen.

Im Kreativzentrum angekommen, weisen Schilder den Weg in den zweiten Stock. Hier, im Coworking-Space, sitzen Sebastian Ballweg und Markus Gößler, die mit ihrem Start-up Autonetzer derzeit für Furore auf vier Rädern sorgen. Die beiden wissen: Nicht nur unser Auto steht viel zu oft nutzlos herum, sondern fast jedes deutsche Auto – im Schnitt angeblich bis zu 23 Stunden täglich.

Das kann's ja wohl nicht sein, dachten sich die beiden Kreativlinge und gründeten ihr Start-up-Unternehmen. Vor kurzem ging ihre Plattform Autonetzer schließlich an den Start. Das Besondere bei diesem Carsharing-Modell: Vermietet wird von Privat an Privat.

Klingt erstmal richtig gut – bis diverse Fragen im Hinterkopf auftauchen. Wie soll das denn versicherungstechnisch gehen? Was ist, wenn etwas passiert? Mein Auto einem ganz Fremden geben? Drohen da nicht ständige Diskussionen um Kratzer, einen leeren Tank oder zu viele gefahrene Kilometer?

Das Prinzip funktioniert so: Wer sein eigenes Auto verleihen will, registriert sich bei Autonetzer und wartet auf Anfragen. Zwingend

ist, dass man sich dort speziell versichert. Wer ein Auto ausleihen möchte, der kann zunächst ohne Anmeldung auf der Homepage schauen, wo welches angeboten wird. Registriert sich der Fahrer, kann er die Kontaktdaten der Fahrzeughalter einsehen und sich beim Besitzer des Wunschautos melden.

Die Fahrzeugübergabe erfolgt persönlich. Nicht nur der Schlüssel wandert dabei von Hand zu Hand, es wird auch gemeinsam ein Fahrzeugprotokoll ausgefüllt. Der Autobesitzer kontrolliert, ob der Fahrer den Führerschein dabei hat und bezahlt wird auch gleich. Zur Rückgabe treffen sich beide wieder.

Carsharing muss in den Alltag integrierbar sein

„Die Deutschen sind schon extrem auf ihr Auto fixiert“, sagt Gößler. „Viele haben weniger Probleme damit, jemanden auf ihr privates Sofa zu lassen, etwa beim Couch-Surfing. Dabei ist die eigene Wohnung ja viel intimer.“ Andererseits ist auch der eigene PKW ein privater Rückzugsort. Was machen, wenn das eigene Auto eine fahrende Müllhalde ist? „Man kann auch vereinbaren, dass der Fahrer das Auto putzen soll, statt die Ausleihgebühr zu bezahlen“, meint Ballweg.

Beim Autonetzer-Modell, das wird schnell klar, „geht es nicht so anonym zu wie beim klassischen Carsharing“. Ballweg und Gößler raten sehr zur Kontaktaufnahme per Telefon, denn: „In 99 Prozent der Fälle stimmt das Empfinden, ob's passt.“ Um beim Treffen zurückziehen zu können, müssen allerdings triftige Gründe bestehen, etwa wenn man merkt, dass der Fahrer zu tief ins Glas geschaut hat. Bisher hat's aber offenbar immer gepasst: „Bei uns macht eh keiner mit, der am Wochenende seine Felgen mit der Zahnbürste putzt.“

Bisher sind die angebotenen Autos in der Landeshauptstadt noch eher spärlich gesät. Doch wenn sich das Autonetzer-Modell etabliert, wohnen Autobesitzer und Fahrer irgendwann im Idealfall in der gleichen Straße. Denn Carsharing „muss ins Alltagsleben integrierbar sein“, sagt Ballweg.

Wenn die Chemie zwischen Halter und Fahrer stimmt, kann durchaus eine Regelmäßigkeit entstehen. „Es ist angenehmer, wenn du nicht jedes Mal erklären musst, wo der Tank ist“, findet Ballweg. Die Autonetzer verleihen ihre Autos übrigens auch selbst – schließlich arbeiten sie ja jetzt im H7. Und BMW und Audi stehen meist bloß nutzlos vor der Tür herum.

Laura Köhlmann

» www.autonetzer.de